

NaturFreunde Land Brandenburg

Sandlatscher



In eigener Sache

Nach langer Pause gibt es wieder eine Mitgliederzeitschrift der NaturFreunde in Brandenburg. Unser „Organ“ haben wir „Sandlatscher“ genannt – um die Nähe zum „Wanderfreund“ der Mitgliederzeitschrift der Berliner NaturFreunde zum Ausdruck zu bringen. Sandlatscher“ klingt flapsig und ist dem NaturFreund „aufs Maul geschaut“. Sandlatschen beschreibt einen wichtigen Teil des NaturFreundeLebens in Brandenburg. Sandlatschend wollen wir die Natur in Brandenburg kennenlernen, genießen, zeigen und schützen.

Der „Sandlatscher“ wird Beilage jeder „NaturFreundIn“. Er wird einen Bogen über die Themen spannen, die uns bewegen. Er informiert über Naturschutz und Tourismuspolitik im Land Brandenburg, Neuigkeiten aus der Geschäftsstelle und dem Vorstand. Der Sandlatscher berichtet über das Leben der Ortsgruppen und kündigt wichtige Termine an. Außerdem wird jede Ausgabe ein Schwerpunktthema behandeln.

Wir suchen dringend „Korrespondenten“ vor Ort. Denn der „Sandlatscher“ ist also nur so gut, wie wir ihn gemeinsam füttern.

Für Mitarbeit, Anregungen und Kritik von NaturFreunden und weiteren Freunden der Natur sind wir jederzeit dankbar.

Karsten Petersen, Rüdiger Herzog

Der Sandlatscher interviewt Umweltminister Dr. Woidke

Guten Tag Herr Dr. Woidke, seit Oktober sind Sie Umweltminister im Land Brandenburg. Haben Sie sich in Ihrem Haus eingearbeitet?

Ich bin seit 1994 im Landtag und habe seitdem als Mitglied des Agrarausschusses, später des Agrar- und Umweltausschusses, vor allem mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Agrar- und Umweltministeriums Kontakt. So gesehen sind wir auf beiden Seiten alte Bekannte. Ich freue mich aber auf die Zusammenarbeit mit den Kollegen in einem Haus und hatte auch auf der ersten Personalversammlung den Eindruck, dass dies auf Gegenseitigkeit beruht.

Gefällt Ihnen diese neue Aufgabe?

In den Kategorien „Gefallen“ oder „Nicht-Gefallen“ denke ich dabei nicht. Auf jeden Fall will ich wieder eine Aufbruchstimmung erzeugen, die auch draußen, bei denen, für die wir im Land dazu sein haben, ankommt. Machen wir uns aber nichts vor. Wir gehen nicht in eine Schönwetterphase. Gerade deshalb habe ich mir zum Ziel gesetzt, auch schwierige Entscheidungen fair und offen rüberzubringen.

Das Umwelt- und Landwirtschaftsministerium trägt eine neue Bezeichnung. Statt Landwirtschaft steht jetzt die Ländliche Entwicklung im Namen. Außerdem steht der Verbraucherschutz im Titel. Das lässt eine veränderte Ausrichtung der Politik Ihres Hauses vermuten. Welche neuen Schwerpunkte und welche internen Umstrukturierungen im Umwelt- und Agrarressort sind geplant?

Der neue Name ist für mich Programm. Mein Ziel ist, die Vernetzung im ländlichen Raum voranzubringen. Das gilt auch für das, was Natur und Umwelt dazu beisteuern können. Mein Auftrag lautet auch, die Fusion des früheren Landwirtschaftsministeriums mit dem Umweltministerium zum Abschluss zu bringen. Mein Vorgänger hatte es in dieser Hinsicht viel schwieriger und ich bin froh, dass viel von dem Lagerdenken bereits überwunden ist. Deshalb werde ich mich bei der Entscheidung, welche Abteilungen zusammengelegt werden sollen, auch nicht davon leiten lassen, wer woher kommt. Ich bin darüber auch nicht glücklich, denn fachlich halte ich die jetzige Struktur für praktikabel. Ich glaube allerdings nicht, dass sich der Beschluss noch kippen lässt, so dass wir nur das Beste daraus machen können. Ich bin aber noch dabei, mich im Haus zu orientieren. Die letzte Entscheidung steht noch aus.

Warum wurde die Raumordnung aus dem ehemaligen MLUR ausgegliedert? Hat sich die Ansiedlung im Umweltministerium nicht bewährt?

Darüber bin ich zwar wenig glücklich, weil ich bis vor kurzem Vorsitzender des Braunkohleausschusses war, also sehr gut eingearbeitet bin und dies auch gern fortgesetzt hätte. Für die Vergangenheit lässt sich auf jeden Fall sagen, dass die Raumordnung bei uns wichtige Infrastrukturprojekte gut begleitet hat. Auch zukünftig wird es viele Berührungspunkte geben. Das ist weniger eine Frage der Zuordnung zu einem Ministerium als eine Frage, wer überhaupt im Lande investieren will und kann.

Als ausgebildeter Agraringenieur und ehemaliger agrarpolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion standen Sie bislang auf der „Nutzer“-Seite. Wie nahe liegt Ihnen der Schutz der Umwelt?

Der berufliche Hintergrund ist zunächst kein Hindernis, sich auch besonders für den Umweltbereich zu engagieren. Wolfgang Birthler ist ein Beispiel dafür, aber auch andere. Ich stehe auch nicht einfach auf der Nutzer-Seite, sondern auf der Seite derjenigen, die Arbeitsplätze und Einkommen im Land schaffen wollen. Ich sehe da keinen Widerspruch zum „klassischen“ Naturschutz wie beim Artenschutz oder der Reduzierung schädlicher Stoffeinträge. Landschaft und Artenreichtum sind die Grundlage für ein lebenswertes Leben auf dem Lande. Unsere Aufgabe ist es, Brücken zu bauen und nicht nur über Verbote zu reden. Das können Angebote der Großschutzgebiete sein, wie wir sie im Rahmen von Lust auf NaTour oder in den Besucherzentren unterstützen. Übrigens bin ich auch direkt als Vorsitzender des

Naturschutzfonds eingestiegen, um persönlich Verantwortung für Naturschutzprojekte mit zu übernehmen.

Welche Veränderungen in der Umweltpolitik des Landes stehen aus Ihrer Sicht an?

Wir haben klare Vorgaben in Sachen Natura 2000 und Europäische Wasserrahmenrichtlinie. Das wird etliche Ressourcen binden. Der Haushalt wird eine große Herausforderung, weil er auf Grundlage von schwer beeinflussbaren Faktoren wie Wirtschaftswachstum und Demographie beruht. In der Folge werden wir uns im Haus in allen Bereichen immer wieder fragen, was können und was müssen wir uns leisten? Ich bin jedoch nicht in die Politik gegangen, um zu jammern, sondern um was zu bewegen. Dass unter schwierigen Bedingungen dennoch auch erfreuliche Entwicklungen stattfinden, zeigen die Entwicklung beim Ökolandbau oder die LEADER+ - Gruppen, von denen viele mit Großschutzgebieten verbunden sind.

Einige Naturschutzthemen – wie der Nationalpark Unteres Odertal, die NATURA-2000-Flächen, Flächenübertragungen und das Großschutzgebietssystem sind – sind „Dauerbrenner“ in der politischen Diskussion. Droht dem Naturschutz ein „Roll back“?

Das sehe ich nicht, auch wenn uns das einige weismachen wollen. Es ist ja auch nicht so, dass unser Haushalt auf Null gestellt wird. Wir können noch immer viel bewegen, auch im Naturschutz.

Haben Sie sich bereits mit den Naturschutzverbänden vertraut gemacht?

Es gab erste Gespräche und Beratungen nach meiner Amtsübernahme. Mehr war zeitlich noch nicht drin. Aber ich denke, wir werden gut zusammenarbeiten.

Welchen Stellenwert hat ehrenamtliches Engagement im Umweltschutz für Sie? Wie wollen Sie das zukünftig unterstützen?

Wir können gar nicht alles finanzieren, was Ehrenamtliche für die Allgemeinheit tun. Der Naturschutz ist ohne Ehrenamtliche undenkbar. Mein Hauptansatz wird sein, vor allem junge Leute für die ehrenamtliche Vereins- oder Projektarbeit zu gewinnen. Dazu will ich mit Hilfe meines Kabinettskollegen Holger Rupprecht auch mehr über die Schulen gehen.

Welche Aktivitäten der NaturFreunde sind Ihnen bekannt?

Was Sie in der Vermittlung von Naturschutz und Touristik leisten, geht genau in die Richtung, die ich meine. Auch die Ausrufung einer Landschaft oder der Flusslandschaft des Jahres des Jahres ist eine gute Idee.

Wo sehen Sie Stärken und Entwicklungspotentiale der NaturFreunde?

Als Minister bin ich zu Neutralität verpflichtet und will daher keine Zensuren verteilen. Ich wünsche mir jedoch mitgliederstarke Umweltverbände, die fest im ländlichen Raum verwurzelt sind und Naturschutz mit den Menschen umsetzen.

Warum sind Sie noch kein NaturFreund?

Ich bin ein Naturfreund, nur kein NaturFreund. Jetzt müsste ich eine Mitgliedschaft sowieso ruhen lassen. Sie hätten also wenig von mir.

Was wollten Sie den NaturFreunden schon immer mit auf den Weg geben?

Dass wir gemeinsam daran arbeiten, Brandenburgs Tafelsilber auch für kommende Generationen zu bewahren.

Wir danken Ihnen für dieses Interview.



Dr. Woidke

Inhalt

Umweltpolitik in Brandenburg

Der Sandlatscher interviewt Umweltminister Dr. Woidke

Der Spreewald — Ziel der Bundeswandertage 2005

Therme Burg
Niedersorbische Sprache
Wasserhaushalt

NaturFreundeLeben in Brandenburg

Bericht vom Zukunftsseminar
Bericht vom Seniorenseminar
Jubiläum der Ortsgruppe Hellmühle
Termine

Berichte aus dem Spreewald

Die Therme Burg

Der Massentourismus auf dem Spreewaldkahn funktioniert leider nur in der Sommerzeit und das ist vielen nicht genug. Doch das Zauberwort "Wellness" versprach Heilung von diesem Gebrechen. Zum Glück fand sich in ca. 1.300 Meter Tiefe unter der Gemeinde Burg ein Solevorkommen und ein Thermalbad ist schnell gebaut. Dachten die Ältesten des Dorfes und wohl auch des Landkreises. Doch ein Investor kam erst, als ihm 50% Fördermittel zugesichert wurden. Und nun wird in der Gemeinde Burg/Spreewald ein Thermalbad mit einer Kapazität von durchschnittlich ca. 100.000 Besuchern pro Tag errichtet.

Ein salziger Beigeschmack ...



Foto: Iskrait; Man beachte das Hinweisschild

Eine Beschwerde der **NaturFreunde** bei der EU-Umweltkommission richtet sich vorrangig gegen die vorgesehene Entsorgungspraxis der stark salzhaltigen Thermalabwässer. Diese scheint wahrhaft einer anderen Zeit zu entstammen, denn die Abwässer sollen in die vorbeifließende Spree eingeleitet werden. Auf diese Weise würde pro Tag eine Fracht von über einer Tonne Salz in ein sensibles Fließgewässer gelangen. Salz ist in Oberflächengewässern aber nicht abbaubar, so dass die Konzentration in der Regel mit der Fließstrecke eines Flusses steigt und auch nachfolgende Abschnitte beeinträchtigt werden können. Bereits frühzeitig wurde im Rahmen einer Machbarkeitsstudie aus dem Jahre 1997 auf diese preisgünstige Entsorgungsvariante gegenüber andernorts üblichen Verfahren (erneute Verpressung oder Eindampfung der Abwässer und Deponierung) orientiert. Nicht unwesentlich scheint dabei die in der Studie erwähnte Zusicherung des Landesumweltamtes Brandenburg in Cottbus gewesen zu sein, dass eine Einleitung in einen örtlichen Vorfluter genehmigungsfähig wäre.

Die geplante Einleitungsstelle befindet sich in der Zone III des Biosphärenreservates Spreewald und ca. vier Kilometer oberhalb des FFH-Gebietes "Innerer Oberspreewald", welches durch die Spree und ihre abzweigenden Nebenarme durchflossen wird. Da die Spree zudem im Jahre 2003 als FFH-Gebiet nachgemeldet wurde, würde die Entsorgung der abgebadeten Thermalwässer direkt in ein FFH-Gewässer erfolgen. Betroffen wäre auch das weiter unterhalb gelegene FFH-Gebiet "Unterspreewald". Im Gebiet kommen mehrere FFH-Arten (Anhang II) aquatischer Lebensräume vor, wie Kleine Flussmuschel, Rotbauchunke, Steinbeißer, Schlammpeitzker und Bitterling, die möglicherweise durch die Aufsalzung beeinträchtigt werden. Der Landkreis Spree-Neiße als naturschutzfachliche und wasserwirtschaftliche Genehmigungsbehörde sah jedoch weder die Durchführung einer Umwelt- noch einer FFH-Verträglichkeitsuntersuchung als erforderlich an.

Gern wird in diesem Zusammenhang ein durch den Vorhabensträger (Entwicklungsgesellschaft Burg) in Auftrag gegebenes "Gewässerökologisches Gutachten" des Instituts für Binnenfischerei zitiert. Mögliche ökologische Beeinträchtigungen durch Chlorid sollten mittels Tierversuchen an Fischen abgeschätzt werden. Seltene bzw. vom Aussterben bedrohte aquatische Arten des Spreewaldes sowie Fischbrut standen allerdings nicht im Blickfeld der Gutachter. Dennoch wird mit dem Gutachten stets die grundsätzliche Unbedenklichkeit der Einleitung der salzigen Thermalabwässer begründet. Auf entsprechende Nachfrage in Form von zwei parlamentarischen Anfragen konnten die zuständigen Behörden den Naturschutzverbänden allerdings keine Angaben zur Salzverträglichkeit der genannten FFH-Arten machen.

Im Mai werden die Bundeswandertage im Spreewald stattfinden. Daher berichtet die erste Ausgabe schwerpunktmäßig über Aktuelles aus dieser Region.

Ein Grenzwert ohne Sinn

Die wasserrechtliche Erlaubnis für die Einleitung in die Spree wurde u.a. mit der Auflage erteilt, dass bei einer maximalen Aufsalzung von 10 mg/l Chlorid infolge der Einleitung die Chlorid-Gehalte der Spree weniger als 50 mg/l betragen müssen. Die den Naturschutzverbänden vorliegenden Beschaffenheitsdaten des Landesumweltamtes Brandenburg zur Spree am betreffenden Abschnitt lassen jedoch seit Mitte der 1990er Jahre einen stetigen Anstieg der Chlorid-Gehalte erkennen, so dass bei einer Aufsalzung um 10 mg/l infolge der Sole-Einleitung der Richtwert von <50 mg/l Chlorid zum jetzigen Zeitpunkt überschritten werden würde. Dieser Wert wurde in den letzten Jahren bereits unter den gegenwärtigen Bedingungen regelmäßig erreicht und zum Teil überschritten, beispielsweise im Jahre 2003 in 15 von 26 Messungen. Durch die Verklappung der Thermalabwässer würde sich nach Ansicht der Naturschutzverbände der Zustand des Gewässers signifikant verschlechtern, was Artikel 4 der EU-Wasserrahmenrichtlinie widersprechen würde.

Und der ganze Streit für eine Therme, die gar keiner braucht ?

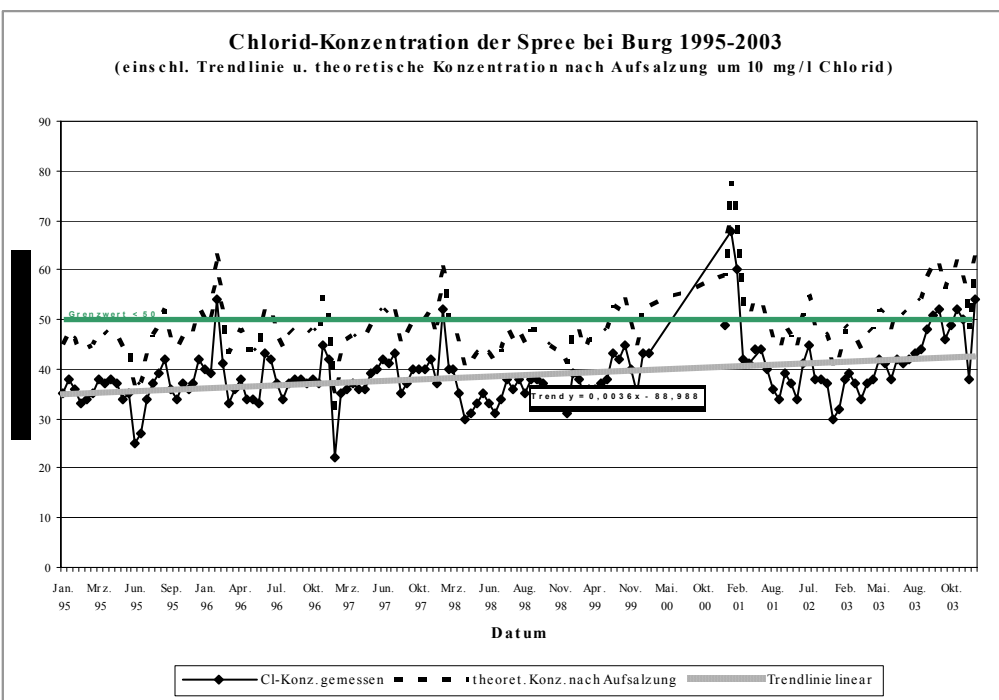
Im Jahre 2003 wurde im Auftrag des Bildungsministeriums ein "Gutachten zur Wirtschaftlichkeit vorhandener Hallenbäder im Land Brandenburg und Handlungsempfehlungen zur Umsetzung der Bäderplanung 2000-2006" erstellt. Darin wird der Spreewaldtherme Burg aufgrund des bereits weitestgehend ausgeschöpften Marktpotenzials in der Region eine Existenzberechtigung abgesprochen. Ein Neubau in Burg würde zudem bestehende und ebenfalls mit Fördermitteln errichtete Bäder insbesondere in den angrenzenden Städten Lübbenau und Cottbus in ihrer Existenz bedrohen. Die Gutachter empfehlen deutlich die Rücknahme der erteilten Genehmigungen für Burg. Nach Auffassung der Autoren des Bädergutachtens spielen mögliche spezifische Ausrichtungen der Bäder nur eine untergeordnete Rolle, da in erster Linie die Erreichbarkeit einer Anlage und weniger deren Angebot über einen Besuch durch die Kundschaft entscheidet. Und zum damaligen Zeitpunkt dachte noch niemand an Tropical Island ...

Die Spreewaldtherme Burg wird mit ca. 9,5 Mill. € gefördert, wobei der Landesanteil 25% beträgt. Nach Kenntnis der Verbände entstammen 75% der Fördersumme EU-Strukturfonds. Das ebenfalls mit beträchtlichen Fördermitteln errichtete Kristallbad in Lübbenau klagt bereits jetzt infolge der Eröffnung der Therme in Bad Liebenwerda im Juli 2004 über einen Rückgang der Gästezahlen von über 10%.

PS:

Die Gemeinde Burg/Spreewald plant zudem die Errichtung einer sogenannten "Sole-Tankstelle" mit Hilfe von Fördermitteln der EU zum kommerziellen Verkauf der vorort geförderten Sole. Dadurch würde es zum weiteren Anstieg diffuser und damit unkontrollierbarer Salzeinträge in das regionale Einzugsgebiet kommen ...

Rüdiger Herzog



Graphik: [Ganglinie der Chlorid-Konzentration in der Spree in der Gemeinde Burg/Spreewald einschließlich



Sorbisch/Wendisch – eine lebendige Sprache, nicht nur Folklore

Als wichtigstes kulturelles Identifikationsmittel gilt eine Sprache. Der Erhalt der Sprachen von Minderheiten ist daher eine besondere Aufgabe der Kulturpolitik des Bundes und der Länder. Neben den Sprachen der Dänen, Friesen, Sinti und Roma gehört das Sorbische/Wendische zu den autochthonen (angestammten) Minderheitensprachen in Deutschland. Sorbisch/Wendisch ist eine westslawische Sprache und damit dem Polnischen und Tschechischem eng verwandt. Das gegenwärtige sorbische/wendische Siedlungsgebiet erstreckt sich zwischen Spreewald im Norden und Oberlausitzer Bergland im Süden. In Brandenburg leben noch etwa 20.000 und in Sachsen ca. 40.000 Sorben/Wenden. In der Vergangenheit wurde deren Sprache kontinuierlich sowohl im Deutschen Reich als auch in der DDR gezielt zurückgedrängt, so dass sie nunmehr selbst in den angestammten Siedlungsräumen eine Minderheitensprache ist. Und in nur wenigen brandenburgischen Familien wird die Sprache noch an die Kinder weitergegeben.

Sorbisch und Wendisch sind zwei historisch begründete Bezeichnungen für die gleiche Sprache. Besonders im Raum um Cottbus legen viele Angehörige des Volkes Wert auf die Bezeichnung „Wenden“ und „wendisch“. Zum Teil sehr deutlich sind die Unterschiede zwischen der um Bautzen gesprochenen Obersorbischen Sprache und dem Niedersorbischen aus der Gegend um Cottbus und Spremberg. Doch auch das Niedersorbische weist trotz der vergleichsweise geringen räumlichen Ausdehnung mehrere regionale Dialekte auf, die damit auch diesen kulturellen Schatz in Deutschland und damit Brandenburg verkörpern.

Die „Stiftung für das sorbische Volk“ – die vom Bund und den Ländern Sachsen und Brandenburg getragen wird – finanziert Einrichtungen zur Pflege der Kultur insbesondere der Sprache. Auch in diesem Jahr konnte die Fördersumme nach langen politischen Diskussionen weitgehend erhalten bleiben. Zu den von der Stiftung finanzierten Einrichtungen gehören beispielsweise Museen, Theatergruppen oder das Witaj-Sprachzentrum zur Revitalisierung der Sprache bei den Kindern, Kindergärten, Schulen, ein niedersorbisches Gymnasium in Cottbus, sorbische/wendische Sendungen im Rundfunk Berlin Brandenburg, die wöchentlich erscheinende Zeitschrift Nowe Casnik – das sind einige Beispiele für die zum Teil mühevoll erkämpfte Präsenz des Sorbischen/Wendischen im öffentlichen Leben. Die Finanzierung der Stiftung ist jedoch bislang nur bis 2007 gesichert. Für die Zeit danach sind Neuverhandlungen zwischen Bund, Sachsen und Brandenburg nötig. Insbesondere der Bund versucht sich jedoch immer mehr aus der Verpflichtung zum Erhalt des Sorbischen/Wendischen zurück zu ziehen.

Neben der Finanzierung der o.g. Stiftung können der Bund und die Länder in vielfältiger Weise einen Beitrag zum Erhalt der sorbischen/wendischen Sprache und Kultur leisten. Berufsausbildung in Sorbisch/Wendisch, eine Erweiterung der Lehrinhalte im Pädagogikstudium, die Definition von sorbischen/wendischen Siedlungsgebieten im Sorbengesetz des Landes Brandenburg, die Ausweisung von sorbischen/wendischen Ortsnamen auf Autobahnhinweisschildern sind Beispiele für Möglichkeiten, wo Bund und Länder aktiv werden können und ihrer Verantwortung für kulturelle Vielfalt wahrnehmen können. Aufgrund der Jahrhunderte langen gezielten Germanisierung und Assimilation, aber auch Vernichtung ihres Siedlungsgebietes durch Abaggerung sorbischer/wendischer Dörfer durch den Braunkohletagebau ist das Volk der Sorben/Wenden gegenwärtig so stark geschwächt, dass eine Wiederbelebung nur mit Hilfe der deutschen Nachbarn möglich scheint. Es drängt daher zu Recht auch auf eine Verankerung der Verpflichtung der Bundesrepublik zum Schutz dieser autochthonen Minderheit im Grundgesetz.

Rüdiger Herzog

Kleiner Sprachführer Niedersorbisch

NaturFreunde Landesverband Brandenburg	Bramborski Krajny Zwězk Pšijašelow Pširody
Verband für Umweltschutz, Touristik und Kultur	Zwězk za Šćit WHobswěta, Turizm a Kulturu
Anerkannter Naturschutzverband	Pšipoznatye Zwězk za Pširodosćit
Berg frei! (Guten Weg!)	Pomgaj bogDobru drogu!
Sandlatscher	Pěskanař
Guten Tag!	Dobry zeń!
Auf Wiedersehen!	Na zas`wiženje!, Měj se derje!
Ja	jo
Nein	ně
Bitte	Pšosym!
Danke	Žěkujom se!, Měj žěk!
Sorbisch	serbski, serski
Deutsch	niěmski
Wandern	drogowaš
Ich heiße ...	Mě se groni ...
Küss mich!	Daj mě pošack!
Spreewald	Blota
Guten Appetit!	Daj se složeš!
Prost!	Ja śi wiziń! Na strowje!
Die Gurken schmeckenDas schmeckt sehr gut!	To wjelgin derje siozi!
Pellkartoffeln mit Quark und Leinöl	lupinate knydle z twarogom a wolejom
Hirsekohlrut	z jaglami kał
Gelbe Suppe (mit Sahne)	žołta zupa
Schwarze Suppe	carna tunka
Bohnen-Kartoffel-Gericht	hobarica

Die Geschichte zum Wasser im Spreewald

Vor ungefähr 30 Jahren wurde südlich vom Spreewald Braunkohle abgebaut. Braunkohle konnte nur trocken abgebaut werden. Deswegen musste man an die Seiten der Gruben Pumpen in die Erde bauen, damit das Wasser nicht in die Gruben lief. Das abgepumpte wurde dann ins die Spree geliekt. Damit es auch keine Überschwemmungen gab wurde die Spree vergrößert. Heute pumpen diese Pumpen nicht mehr. Deshalb fließt jetzt auch immer ein bisschen Wasser in die Gruben. Weil nun die Spree breit ist, ist der Wasserstand sehr gering. Durch die vielen Pflanzen weniger Wasser bewegen. Aber jüngere Touristen (Umweltminister) hat einen Bescheid übergeben, dass jetzt viele Flüsse verbleibend werden sollen. Dann wäre in ungefähr 30 Jahren auf normalem Stand. Aus den Gruben wären dann Seen entstanden, das Wasser

Charlotte Lonitz (9)



Berichte aus dem Landesverband

Naturfreunde in Brandenburg – wie geht's weiter?

Unter dieser Frage stand ein Seminar des Landesverbandes am 30. Oktober 2004 in der „Pension am See“ in Müllrose. **NaturFreunde** aus fast allen Ortsgruppen wollten diskutieren, wie wir unser „Wir-Gefühl“ stärken, wie wir als Funktionsträger in den Ortsgruppen und nach außen wirken und wie wir die Jugend erreichen. Mit 30 Teilnehmern waren wir schon an der Obergrenze für ein Seminar und konnten ein sehr spannendes mitreisendes Seminar erleben. Viele Erkenntnisse erscheinen zunächst jedem Leser logisch, müssen jedoch im realen **NaturFreundeLeben** erst einmal umgesetzt werden.

In ersten Teil des Seminars diskutierten wir unter anderem die Frage, was uns zusammenhält. Und wir kamen sehr schnell auf den Punkt: wir wollen gemeinsam Natur kennen lernen und genießen. Das ist der wichtigste Antrieb für Wanderungen, Wanderwegeausweisung, Naturschutz, Umweltbildung, historische Forschung, Kulturarbeit u.v.a.m. in unserem Verband. Und das ist immer noch eine tragfähige Grundlage, auch für die zukünftige Arbeit der **NaturFreunde**.

Der zweite Teil des Seminars sollte sich mit Funktionen und Aufgabenträgern innerhalb der Ortsgruppen befassen. Jürgen Dittner leitete mit der Feststellung, dass „alles, was sich in der Welt großes ereignet, zuvor in der Fantasie entstand.“ Mut zum Träumen haben, aber Realist bleiben wollen, das fällt schwer. Aber es würzt das **NaturFreundeLeben**. Funktionsträger vermitteln Kenntnis, Fairness, Vertrauen. Sie informieren so, wie sie informiert sein möchten. Konflikte werden nicht gelöst, indem man Schuldige findet. Das sind eigentlich Binsenweisheiten. Jürgen zeigte jedoch anschaulich, dass es keine Selbstverständlichkeiten sind.

Der dritte Schwerpunkt des Seminars sollte die Frage sein, wie wir die Jugend erreichen. Gunda Stegen, Jugendreferentin der Pfadfinder, erklärte leidenschaftlich die „Denke“ der Jugend und erwischte uns bei vielen Vorurteilen. Der Vergleich zwischen unserer Jugend und heute lässt viele Rahmenbedingungen außer acht. Die Wertung, dass die Jugend heute faul, rücksichtslos und egoistisch ist, ist nicht nur platt. Sie erschwert die Kommunikation. Haben wir Euer Interesse geweckt? Dann lasst Euch von den Teilnehmern Eurer Ortsgruppe berichten.



Gunda Stegen; Foto: Herzog

Fünftes Deutsch-Polnisches Seniorenseminar

Vom 15. bis 18. November 2004 trafen sich 24 Senioren aus Deutschland und Polen zu Vorträgen, Exkursionen und Gesprächen unter dem Thema „Senioren im vereinten Europa“. Organisiert wurde diese Veranstaltung vom Seniorenarbeitskreis der **NaturFreunde** Brandenburg in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbeirat Frankfurt/Oder sowie der Deutsch-Polnischen Seniorenakademie.

Es war das fünfte Seminar, das vom NaturFreund Fritz Schäfer vorbereitet und in der Müllroser „Pension am See“ durchgeführt wurde. Ein Ziel der Veranstaltung war es, bestehende Verbindungen mit Polen zu vertiefen sowie Vorurteile und Kenntnislücken abzubauen. Die deutschen Teilnehmer kamen aus verschiedenen Bundesländern, die polnischen Teilnehmer aus der Wojewodschaft Lubuska, dem polnischen Teil des Lebuser Landes.

Frau Tippelmann, eine kompetente Mitarbeiterin der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO), die beim europäischen Parlament arbeitet und dort die Interessen deutscher Senioren gegenüber europäischen Institutionen vertritt, berichtete über Ihren gesellschaftlichen Auftrag in Brüssel. Als Dachverband vertritt die BAGSO die Interessen von Älteren in allen Fragen des Generationen-Miteinanders. Der Verein ist Mitglied im Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss. Auf internationaler Ebene hat die BAGSO als einzige Senioren-Organisation den Sonderberatungsstatus beim Sozial- und Wirtschaftsrat der Vereinten Nationen.

Burkhard Teichert, Vorsitzender der **NaturFreunde** Brandenburg und Beiratsmitglied des Projekts „Europäische Landschaft des Jahres 2003-2004 Lebuser Land“, sprach über die Forderungen und Vorschläge zur Entwicklung dieser Landschaft für den Tourismus, die im Rahmen einer zweijährigen Projektarbeit durch das grenzübergreifende Zusammenwirken erarbeitet wurden. Es besteht die Chance, das Lebuser Land beiderseits der Oder zu einer Modellregion für den sanften Tourismus zu entwickeln. Das Lebuser Land ist das neunte europäische Grenzgebiet, das die **NaturFreunde** Internationale seit 1989 zur „Europäischen Landschaft“ erklärt hat. Mit solchen grenzüberschreitenden Projekten tragen die **NaturFreunde** zum europä-

ischen Einigungsprozess bei.

Bruno Klaus Lampasiak, ehemaliger Vizepräsident der **NaturFreunde** Internationale, zeigte an Beispielen wie sich die **NaturFreunde** im Verlauf ihrer mittlerweile 100-jährigen Geschichte für den Erhalt einer lebenswerten Umwelt, für Frieden und Völkerverständigung, für die sozialen und demokratischen Rechte aller Menschen und für eine sinnvolle Freizeitgestaltung eingesetzt haben. Er beleuchtete auch ein trauriges Kapitel: die Verfolgung der **NaturFreunde** während der Nazi-Herrschaft.

Ein Seminartag war für Exkursionen im Lebuser Land vorgesehen. Als erstes Ziel stand die EKO Stahl GmbH in Eisenhüttenstadt auf dem Programm. Zwei Mitarbeiter des Teams Werkenschutz erläuterten uns die Struktur des heutigen Unternehmens. Bei einer Führung durch das Warmwalzwerk (1998 in Betrieb genommen) konnten wir sehen, dass der Produktionsprozess heute so stark automatisiert ist, dass nur noch wenige Arbeiter dabei erforderlich sind. Dies Betriebsbesichtigung war für alle Teilnehmer sehr interessant. Von Eisenhüttenstadt war der Weg nach Neuzelle nicht weit, wo wir die Stiftskirche und den neu angelegten und diesem Jahr wieder eröffneten Barockgarten besichtigen konnten. Sehr eindrucksvoll waren die Ausführungen von Herrn Dr. Wojcizhowski, Direktor des Collegium Polonicum in Slubice, zu den mentalen Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen Deutschen und Polen. Bei diesem Vortrag, der mit sehr viel Mimik und Gestik gestaltet wurde, erkannten wir, welchen starken Einfluss die kulturelle Tradition auf das Verhalten der Menschen hat. Die Andersartigkeit darf aber keineswegs zum Aufbau von Feindbildern oder einer Diskriminierung führen, sondern muss die Grundlage zum noch besseren Kennenlernen und Akzeptieren der Menschen anderer Nationalitäten sein, wie Doris Wagner aus Bonn in ihren Ausführungen über die historische Entwicklung des europäischen Integrationsprozesses seit 1948 an Hand von eigenen Erlebnissen darlegte.

Ein friedliches Zusammenlegen der Völker in Europa kann nur gelingen, wenn alle Menschen trotz mentaler Verschiedenartigkeiten es wollen und alle Feindbilder, die im Laufe der Ge-

Termine

11. - 13. März 2005
Bundeskongress der NaturFreunde in Potsdam
(Wir suchen noch Helfer ?, Ansprechpartner
Landesgeschäftsstelle, Tel.: 0331-2015541)

9. April 2005,
Landesverbandsversammlung Brandenburg im
Karl-Renner-Haus Berlin

27. April - 01. Mai 2005
Brandenburger NaturFreunde-Wandertage in
Biesenthal
Ansprechpartner: Ortsgruppe Biesenthal, Ro-
land Schoßig Tel: 03337-4071

28. Mai - 04. Juni
NaturFreunde-Bundeswandertage im Spree-
wald
Ansprechpartner Landesgeschäftsstelle, Tel.:
0331-2015541 (derzeit ausgebucht)

Sa. 13. August 2005 ab 13.00 Uhr
Karl-Renner-Haus
Großes Sommerfest in Haus und Garten"

Impressum

Herausgeber:
Die NaturFreunde Landesverband Branden-
burg e.V.
"Haus der Natur"
Lindenstraße 34
14 473 Potsdam
Telefon: 0331 -201 55 41
Fax: 0331 -201 55 44

Vereinsregister- Nr. 561 beim Vereinsregister
Amtsgericht Fürstenwalde / Spree

e-mail: mail@naturfreunde-brandenburg.de

Redaktion:
Rüdiger Herzog, Text
Karsten Petersen, Gestaltung